



— heute keine Sippung, daher
kein Prolog des ErbC, sondern:

Liebreizende Burgfrauen, vielliebe Brüder in Uhu, heute hätten wir uns zur traditionellen Karfreitagskrystalline, zur Fischatzung, in unserer wohlgefüllten Stahlburg getroffen. Unsere Styxin, die Frau Busch, obwohl sie selbst, wie Contento, überhaupt keinen Fisch mag, hätte uns vorzüglich mundende eingelegte Heringsfilets serviert, meine Bgfr hätte mir die heißen Kartoffeln gepellt, ich hätte ihr dafür ein Glas frischester Medium-Froschlethe kredenzt und selbst vielleicht ein winziges Schlückchen weißer Lethe genippt. Hätte!

Statt dessen werden sie und ich heute Abend nur zu zweit einen allerdings grandiosen Heringsstip verzehren und dazu ein Gläschen älteren Chardonnays genießen. Das macht die sippungslose Zeit wenigstens etwas erträglicher.

Es wäre schön, von Euch alsbald ähnlich unbedingt Bedeutsames mitgeteilt zu bekommen, geht daraus doch ganz sacht hervor, wie es um Euch, Eure Gemütslage und Eure Gesundheit bestellt ist.

Das zu erfahren und auch mitgeteilt zu bekommen ist ganz sicher und schwerpunktmäßig Sinn dieser Zeyttungen, weil sich ja, wie Ihr selbst erlebt, nicht Jeder jederzeit mit Jedermann an der Quasselstrippe austauscht.

Deshalb: "Wasserstandsmeldungen" bitte an die Redaktion. Und natürlich hier und jetzt: Frohe Ostern, ein bisschen Glück und vor allen Dingen Gesundheit wünschen Euch alle, die an diesem Blatt mitgearbeitet haben, besonders aber

der Rt Neck (Hrsg) und der Rt Flabesius (Pr. a.W.)



Er hat's bemerkt!

Gender-Sternchen

Viel Sternlein stehn am Firmament,
wer hat sie je gezählet?
Das Gender-Sternchen wird enthemmt,
tag-täglich neu gewählet.

Das Weltall ist unendlich weit
und wahrscheinlich voller Leben,
wer gender-sternt, der ist „so weit“,
man sollte ihm vergeben.

Contento der Blitzende imLenzmond a. U 162

Er hat's auch gemerkt!

Schlaraffen hört: Die Gendersterne
mag ich überhaupt nicht gerne!

Können Sterne etwas ändern,
wenn sie unsre Sprache gendern?

Welche Mächte wollen siegen,
wenn die Sprache sie verbiegen?

Es ging wohl zu keiner Zeit
wirklich um Gerechtigkeit!

Wie kann reden man und schreiben,
dabei ungestraft doch bleiben?

Wie soll wohl vor allen Dingen
diese neue Sprache klingen?

Wo geht Bubo Bubo hin?
Macht frau ihn zur Bubo*nin?

Wird der Ritter Ritter*in?
Wird die Burg zur Bürger*in?

Was soll diese Unsinn*in?
Da bin ich Verweiger*in!

Schließlich ist das Ideal
ungegendert strikt neutral!

Drum soll so etwas nie siegen,
unser Denken nicht verbiegen!

Davor schütze uns UHU
ohne Genderstern! Lulu!

schreibt unser ErbC, der Rt F **Montanus**
zur Karfreitagsausgabe DGQZ N° 31

... der Mundschenk

ist schon leicht vermoost, so steht er hier vor der
gelehrten Welt,
vor Euren Blicken, vor Eurem Winken
möcht er in die Knie sinken...

Soll er fliehen, soll er stehen
ach – wie wird es ihm mit Euch ergehen...

Hätt die Burg doch tausend Ecken
könnt er sich vor Euch verstecken...

Dem UHU sei's geklagt - die Not ist groß...
vielleicht wird er Euch mit Lehte los ???

EHE und Lulu ... vom **Monsalvat**



Fisch-Limerick zu Karfreitag vom Pirol

Von Kiel aus reist' Otto der Aal
gern durch den Nord-Ostsee-Kanal:

Als Aal in Gelee
tat's zwar etwas weh,
doch das war dem Aal ganz egal.

**Zur Karfreitagkrystalline**

Karfreitag heißt das Thema Fisch
 und der, der muss nun auf den Tisch.
 Der Tisch, ein virtueller muss es sein,
 denn in die Burg dürfen wir nicht rein.
 Der Fisch nun in die Zeyttung kommt,
 auf dass er einen Jeden frommt!
 Karfreitag Fisch - das Thema heißt,
 was uns nun wieder mal beweist,
 auch Tücken haben scheinbar simple Themen
 woher soll ich nun Sinn und Reim nur nehmen?

Rt **Navigrande** (191)**Herings-Rettung**

Mein Hund spaziert am Nordseestrand,
 als er dort einen Hering fand,
 in einem kleinen Wasserloch,
 der schnappt nach Luft, doch lebt er noch.

Der Hering, ja, der fürchtet sich,
 es sprach der Hund: Beruhige Dich!,
 Hering mag ich nicht so sehr
 und sonst auch nichts, was lebt im Meer.

Das hab ich Contento abgeschaut,
 dem ja vor Fisch geschmacklich graut.
 Doch denk ich, dass Dir wohler wär,
 könntest Du zurück ins Meer.

Ich könnte Dich im Maul ja tragen,
 doch würden uns die Möwen jagen,
 das wär für mich nur unbequem,
 doch für Dich womöglich ein Problem.

Unter Wasser, wo man Dich nicht sieht,
 Dir noch am wenigsten geschieht;
 ich bewache Dich derweilen gut,
 dass Dir auch niemand was tut.

Nur dauert's noch, bis kommt die Flut
 trocknet der Strand, ist das nicht gut;
 da wird Dir leicht das Wasser knapp.
 Na gut, ich schlag schon mal was ab.

So klönschnackten sie noch eine Weile,
 mein Hund, der hatte keine Eile;
 fünf Stunden später kam die Flut,
 da ging's dem Hering wieder gut.

Er ist zurück ins Meer geschwommen,
 der Hund ist sehr spät heimgekommen
 und hat sich, weil der Hering ja gerettet,
 sehr zufrieden dann zur Nacht gebettet.

Contento der Blitzende

Der **Knappe 150** wünscht allen
 Schlaraffen und Euren
 Familien frohe Ostertage
 und ergänzt die aktuelle
 Ausgabe unserer
 Zeyttungen mit
 einer kleinen
 Pinselzeichnung.

Bleibt gesund und negativ
 (getestet), auf bald, es grüßt
 uhuherzlich mit dem

"Oster-Uli" Euer Knappe 150**Kranichgesang und Contentos Hund:**

Anm. d. Red.: Die Pirolschen Behauptungen zur Obdachlosigkeit des Contento-Hundes konnten nicht unwidersprochen bleiben. Nachweislich lebt der Hund seit Jahren in der von ihm selbst gewählten Einsamkeit der Kanadischen Wälder. Zufrieden und stets gesättigt!

Wenn schräge Vögel piepen

Das hätt' ich wirklich nicht gedacht,
 dass Unser Pirol so etwas macht
 und, auch noch heftig, ungeniert
 jemand ob seines Alters diskriminiert.

Mein Hund, das ist ein Superhund,
 der wird nicht alt, verstanden!, und
 gewinnt mit jeder Jahrgung
 noch ein bisschen mehr Erfahrung.

Manhattan? Was soll er dann da,
 er lebt doch längst in Kanada,
 genießt Morgen- und die Abendstunden,
 umgeben stets von Rottweiler-Hunden.

Kranich, Gans? In dem Revier
 keine finden sich mehr hier.

Doch, das wolle er mir sagen,
 schräge Vögel würden sie nicht jagen.

Gleich, ob sie in Schlebusch piepen
 oder in der „Zeyttung“ fiepen.
 „Pirol?“, sagt er mit Schulterzucken,
 „manchmal tun halt Flöhe jucken“.

BG F U **Contento** im Lenzmond a.U. 162

Ernstling, von Pirol verfremdet

Fisch-Limericks zu Karfreitag vom Pirol:

In Schleswig am Ende der Schlei
 verendete einstmals ein Hai:
 Von Liebe getrieben
 zum Boot Nummer sieben
 vergaß er das Fressen dabei.

Ein Stockfisch aus einer Salatbar
 liebt Schollchen, die ziemlich apart war;
 er liebt sie platonisch,
 das klingt zwar lakonisch;
 der Grund ist, dass er ja „auf Draht“ war.

Ein Drückerfisch wurde in Hagen
 fachmännisch gekocht vor zwei Tagen,
 mit Weißwein begossen
 und danach genossen –
 heut drückt er dem Gast noch im Magen.

**Vom Hering** - von Heinrich Seidel

1. Der Hering ist ein salzig Tier,
er kommt an vielen Orten für.
Wer Kopf und Schwanz kriegt, hat kein Glück!
Am besten ist das Mittelstück.
2. Es gibt auch eine saure Art,
in Essig wird sie aufbewahrt.
Geräuchert ist er alle Zeit
ein Tier von großer Höflichkeit.
3. Wer niemals einen Hering aß,
wer nie durch ihn von Qual genas,
wenn er mit Höllenpein erwacht,
der kennt nicht seine Zaubermacht!
4. Drum preiset ihn zu jeder Zeit,
der sich der Menschheit Wohl geweiht,
der heilet, was uns elend macht,
dem Hering sei ein Hoch gebracht!

Den „unverstandenen“, lieben Frauen
vom Ez wld Rt **Pittjupp** der Bergische Erdgeist

In unserem hoch illustren Kreise
lebt jeder eine andere Welt und
döselt hin auf seine Weise,
doch Freundschaft uns zusammenhält.
Wer möcht' den anderen etwa missen,
wer möchte ihm im Wege stehen! –
Bald hat das Leben uns verschlissen,
und das ist doch gewiss nicht schön.

Der eine müht sich mit Patenten,
der andere seine Taschen füllt,
ein dritter mit geschickten Händen
im Börsenglück sein Herze stillt.
Dem sind die Frauen sehr gewogen!

Und jenem – macht was andres Spaß!
Der fühlt vom Schicksal sich betrogen,
und jener bringt's noch mal zu was.
Manch einer bleibt in der Bohême

Und lässt sich in die Karten schauen...
Mir wurden heute zum Probleme die
„unverstandenen“, lieben Frauen.
Ich bin entsetzt, wie viele klagen,
dass ihre Ehe schwer getrübt,
dass nicht mehr, wie in früh'ren Tagen,
der Mann mit Kraft und Feuer liebt.

Nun weiß ich wohl, die meisten Männer –
ich sag es milde und voll Scham –
sind höllisch scharf auf jede Schürze;
man nennt sie darum polygam.

Das Blümchen „Männertreu“ ist selten,
der Mann poussiert, so lang er lebt –
auch wenn er in den Flitterwochen
im siebenten Eehimmel schwebt.

Ist das Geheimnis erst gelüftet,
hat man sich, küssend, ausgetobt,
hat so ein Kerl dann gleich vergessen,
was bei der Trauung er gelobt.

Und doch, Ihr Frau'n, ich muss es sagen,
bei dem Verluste Eurer Huld:
Ihr selber seid in vielen Fällen
an Eurem eignen Unglück schuld!



... weil an Karfreitag die liebreizenden Burgfrauen dabei sind!

Vor allem, wenn Ihr „unverstanden“ –
prüft objektiv, woran es liegt,
wenn Euer Erich oder Ludwig
in Permanenz die Ehe biegt.

Vielleicht seid Ihr stets schlechter Laune?
Ja, Kinder, das verträgt kein Mann.
Die Frau wird immer angebetet,
die recht von Herzen lachen kann.

Und kommt er auch mal schwer geladen
stark angebläut in seinen Bau,
dann soll die Teure nicht gleich heulen –
es lächelt die verständ'ge Frau.

Dann soll sie einem Rechnung tragen:
Der Mann liebt immer das, was neu!
Mal soll sie Leidenschaften haben,
ein andermal will er sie scheu.

Mal sei sie keusch – und mal voll Sünden;
Schlimm ist's, wenn sie zu jeder Frist
ausschließlich nach der einen Seite
hereditär behaftet ist.

Dann packt den Gatten Langeweile,
und er entflieht dem stillen Heim,
und geht, trotz seiner grauen Haare,
ganz üblen Mädchen auf den Leim.

Und ist die Gattin treu und bieder,
und schuftet sie bei Tag und Nacht,
kann ihre Tugend es nicht hindern,
dass ihm 'ne andre Freude macht.

Sie muss in allen Farben schillern,
sei heute heilig, morgen frech,
heut' zeig' sie ihre große Bildung,
und morgen rede sie nur Blech!

Hat sie die Gabe, ihm zu geben,
was er bei andern sucht und liebt:
Wenn sie sich heute kühl abweisend
und morgen con furore gibt,

dann – findet alle die Begehrten
er in der einzigen vereint,
sodass ihm nunmehr seine Ehe
als Inbegriff des Glücks erscheint.

Und dann noch eins, verehrte Frauen:
Ihr müsst als Frau Euch stets bemühen,
den Mann, den Ihr Euch auserkoren,
partout in Euren Bann zu ziehen.

Geht nicht mit woll'nen Unterhosen!
Auf keinen Fall, ich warne sehr!
Denn wenn Ihr dadurch auch was spartet,
so etwas schätzt man heut' nicht mehr.

Das, was Ihr auf die Kante legt,
durch Sparsamkeit im eignen Haus,
das gibt der Joseph oder Gottlieb
dann außer Haus für andre aus.

Ein schlankes Bein in Tramaseide
den Mann natürlich mehr entzückt,
als wenn zu Hause sich die Gattin
flanellbekleidet zu ihm bückt.

Dann möcht' ich beinah' garantieren:
Er bleibt Euch treu zu jeder Frist –
vorausgesetzt, dass er vernünftig und . . .
über sechzig Jahr alt ist!



Unser Ritter **Contento** der Blitzende Schreibt uns Folgendes:

Kürzlich fragte mich der Rt. Tönns de Buer, ob ich mich wohl schon einmal mit Seekühen beschäftigt hätte. Und wie denn das männlich Tier heiße? Er plädierte für See-Ochse, was ich aus biologischen Überlegungen ablehnen musste, aber mein Vorschlag See-Bulle, erinnerte doch zu sehr an die Hamburger Hafenzentrale. Und See-Kuh-Bulle erscheint irgendwie lächerlich.

Tatsächlich habe ich trotz intensiven Quellenstudiums keine eigenständige Bezeichnung für den männlichen Part von Sirenia, eine Unterart der Afrotheria gefunden, zu der auch die Elefanten zählen. Ich erinnere hier an Hühner/Hähne, Hasen/Rammler, Rehe/Böcke, Sauen/Eber oder Gänse/Erpel etc. Bei den Seekühen: Fehlanzeige. Seltsam!

Neben den Walen und den Robben sind Seekühe die dritte größere Gruppe meeresbewohnender Säugetiere. Dabei variiert das Gewicht zwischen 250 und maximal 1500 Kilogramm. Eine größere Art, die bis zu zehn Tonnen schwer werden konnte, wurde im 18. Jahrhundert, kurz nach ihrer Entdeckung, von Jägern ausgerottet. Im Vergleich zum Körper ist der Kopf der Seekühe groß, das Gehirn aber mit das kleinste bei Säugetieren.

Immer wieder werden die Seekühe mit den Sirenen oder Meerjungfrauen in der griechischen Mythologie in Zusammenhang gebracht. Man fragt sich, wieso?

Christoph Kolumbus schrieb von Meerjungfrauen, als er im Golf von Mexiko auf Karibik-Manatis stieß, eine der vier lebenden Seekuh-Arten. Grund dafür, so vermutet man, waren vor allem die nahezu brustständigen Zitzen - so nennt man das in Fachkreisen - und das von weitem menschlich wirkende Gesicht. Tatsächlich kann man Seekühe aus der Ferne für badende Menschen halten. Von Sirenen gesang allerdings keine Spur.

Auch in einer wissenschaftlichen Publikation 1990 wurde auf die brustständigen Zitzen und den fischartigen Schwanz Bezug genommen, um zu erklären, warum Seekühe auf beiden Seiten des Atlantik so oft als faszinierende Meerjungfrauen angesehen wurden, trotz ihres hässlichen Gesichts.

Es kommt halt immer auf die Augen des Betrachters an, eine alte Weisheit. Schon Goethe lässt Mephisto sinngemäß sagen: Mit diesem Drang im Leib sieht er in allem nur ein Weib!“. Vor allem wohl nach wochenlanger Durststrecke auf See.

Genug der Vorrede, jetzt zu meiner Fechtung über eine solche See-Kuh, die ein Wort zuviel sagte.

Die Seekuh oder: Ein Wort zuviel

Eine Seekuh planscht im flachen Meer,
das Wasser, warm, gefällt ihr sehr,
da erscheint mit einem Mal
ein großer, blauer Arktiswal.

Der Wal, er fühlt sich pudelwohl,
will Nord-Nord-Nord zurück zum Pol.
„Herr im Himmel“, stöhnt die Kuh,
„was für ein Urvieh bist denn du?“
„Solch einen dicken, fetten Kloß,
sieht einmal man in Jahren bloß!“

Der Wal, der sich für vollschlank hält,
er fühlt sich, als stürzt' ein die Welt.

Weshalb er sich verschluckt und hustet
und, darauf, ganz entrüstet pustet;
eine Fontäne schießt empor,
der Wal, er bläst aus vollem Rohr.

Ein alter Fischer ist entzückt,
als das Schauspiel er erblickt.

Der Strahl zurück aufs Wasser platscht,
als hätten hundert Mann geklatscht.

In der Nähe schwimmt ein Hai,
den lockt der Trubel jetzt herbei.
Der Wal erzählt ihm ganz empört,
was eben von der Kuh er hat gehört.

Der Hai, der schaut ihn prüfend an:
„Ein bißchen was ist da schon dran.

Doch ist das meiste eh nur Tran,
da wage nicht mal ich mich dran!“

Und wendet sich in Seelenruh
der wohlgenährten Seekuh zu.

Erst nimmt er von dem Meer ein Schlückchen,
dann beißt er ab von ihr ein Stückchen.

Worauf der Hai, verblüfft, entdeckt,
wie gut ein Stückchen Seekuh schmeckt.

Die Seekuh hat's nicht überlebt,
ihr Blut noch lang im Wasser schwebt.

Der Wal verlässt den blut'gen Ort,
er schwimmt gemächlich Nord-Nord-Nord.
der Hai, der wendet sich gen Süden,
so sind ganz friedlich sie geschieden.

Was zeigt, dass unter dicker Schale
empfindsam birgt sich manche Male
ein Herz, und dass taktvoll sein sich lohnt,
schon, weil es Gefühle schont.



2 Limericks vom Ritter Schlimmschön (191)

Ein Anästhesist aus Gastein
der pflegte sehr sparsam zu sein.

Statt an die Patienten
Evipan zu verschwenden,
sang er „Schlafe mein Prinzchen, schlaf ein“.

Einen Bastler am Steinhuder Meer,
den schmerzte der Blinddarm gar sehr.

Er nahm ihn zu Haus
mit dem Heimwerker raus.
Jetzt spürt er die Schmerzen nicht mehr.

**Karfreitagkrystalline a.U. 162**

Ah, was waren das noch Zeiten,
als aus der Nähe und selbst aus weiten
weg gelegenen Burgen Ritter kamen und auch Knappen,
mit Helmen, Hauben und niemals Kappen,
auf dem Haupte, drin mit frohem Sinn
kamen sie gern zur Stahlburg hin,
wenn es hieß Karfreitagkrystalline.

Da sippte man gern mit froher Miene
von sechs Glock bis zur späten Stunde
in einer immer schönen Runde.

Soweit die Augen konnten schauen
da saßen sie mit den Burgfrauen,
alle so schön anzusehen,
das muss ich heute noch gestehen
zum Feste wunderbar geschmückt,
dass jedes Auge ward beglückt.

Und dann nach alter Tradition und Satzung
nicht zu vergessen die
Karfreitagkrystallinenatzung.
In großen Schüsseln angericht'
war der Inhalt ein Gedicht.
Heringe handgeschnitten in Hausmachersoße,
darunter Quellmänner, gepellt,
in Gruppen und auch lose,
welche mit Verstand genossen
und mit einem guten Trunk begossen
machten dieses köstliche Mahl
von Mal zu Mal phänomenal.

Doch diese Tradition von Jahr zu Jahr
wurd seit dem letzten Jahr auf einmal rar
und wird leider auch in dieser Jahrgung,
so schätze ich aus meiner Erfahrung,
nicht besser als im letzten Jahr
und deshalb auch nicht wirklich wahr.

Deshalb sind wir es diesmal leid,
auch jetzt zu sein ohne die Freud,
die uns Schlaraffia gebracht,
vor Ostern und vor der heiligen Nacht.
Wir lassen uns nicht mehr vorschreiben,
was zu tun und was zu bleiben.

So werden meine Burgfrau und auch ich,
kurz vor dem Anbrechen vom Abendlicht
am zweiten Ostermond in diesem Jahr,
Karfreitag ist dann, das ist klar,
uns festlich anziehen und noch schmücken,
als wenn das Reych gilt zu beglücken.
Dann fahr ich mit dem Stinkross vor,
geleite die Burgfrau vom Burgtor
auf den bequemsten Stinkrosssitz,
nehme mir selbst noch ein Lakritz
dies gegen Pein
und für den Reim,
fahr einmal um die Ortschaft rum,
bis ich zum Startpunkt wieder kumm,
steig dort vor unserem eignen Haus
so aus meinem Stinkross aus,
als wenn meine Burg die Stahlburg wär',
oder zumindest ungefähr.

Denn wir gehen hier nicht die Treppe runter
sondern betreten jetzt statt dessen munter
unseren schon vorher präparierten Essbereich,
und hier finden wir zugleich
eine festlich gedeckte
Karfreitagkrystallinentafel
und das sag ich ohn' Geschwafel
und das auch jetzt mit einem Satz:
Wir finden hier sofort viel Platz.

Dann wird mit allem aufgefahren
was man so mag zur Atz, zum Laben,
ob Lethe rot, ob Lethe hell,
ob Brandlethe, dazwischen auch noch Quell.
Dazu ist für Musik gesorgt,
die vor Urzeiten von Putto geborgt,
sodass zwischen dem vielen Atzen und Laben,
wir daran ganz viel Freude haben,
unsere Gedanken an frühere Zeiten zu lenken
und der schönen Erinnerungen gedenken.
Je mehr wir vom Feinsten atzen und laben,
desto mehr Bilder werden wir haben.
So wird beim Fest mit jeder Stunde
immer größer unsere Runde.

Doch wenn es am Schönsten ist, dann soll man gehen,
so lass ich dann das Auto stehen
und geh dann zu Fuß mit meiner Frau
den gleichen Weg zurück genau
einmal um die Ortschaft rum,
auf dass wir gut nach Hause kumm.
Wie es da jetzt aussieht, ganz egal,
nach einer Feier ganz normal,
sich schnell ins Schlafgemach zu begeben
und im Traum den Abend noch einmal zu erleben.

Ich bin gespannt, ob das so funktioniert
wie ich es mir hab anvisiert.
Eine Alternative ist das sicher nicht.
So freue ich mich wieder auf das Licht,
was den Uhu am Eingang der Stahlburg erhellt.
Denn da ist das schönste schlaraffische Ziel der Welt.

Rt G **Gusto-Phil** der rahmige Wetzter zum 02.04. a.U.162

... in den Mund gelegt

von unserem Hoflichtbildner Piro!

**warum musste er unbedingt Erbsensuppe
essen ?**



9.3.137, Reychsfelde Elberfeldensis - Hagena:
im Vordergrund von links Rt Stephenson, Törky
und Terra (im Esel), Hell-go, Nar-vik-ing